

Cirkular 466.

Familienabend gehalten vom 1. Stammapostel Niehaus und dem 1. Ap. Schlaphoff aus Afrika am Montag, den 26. Oktober 1929 in Bielefeld.

\*\*\*\*\*  
Gemeindelied: Nr. 291. Wort des Lebens laut're Quelle usw.

Gebet: In den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Wir sind nun hier versammelt und bezeugen dadurch die ziehende Liebe von Dir, Gott unserm Vater. Wir haben uns aber auch zusammengefunden in den Taten Deines Sohnes und in dem Bewusstsein, dass wir Gemeinschaft geben mit dem Heiligen Geiste. Dankbar sind wir, dass wir bewahrt geblieben sind und im Zurückschauen Dich loben können für den gestrigen grossen Gnadentag, den Du uns bereitet hast. Wir sind wieder zusammengekommen, wie wir uns in der Ferne unversammelt und sind satt geworden. Alle die hier versammelt sind, haben sich hindurch gearbeitet, durch die Widerwärtigkeiten und solche haben die Zusage, dass sie einen Genuss hinnehmen sollen. Wir bitten um den nötigen Engelschutz. Verwöhne auch den himmlischen Heerscharen, dass sie teilnehmen können. Gedenke an alle Verlangenden, die Deiner Hilfe bedürfen. Wir warten auf Dein Heil! Erhöre uns um Jesu willen. Amen!

Chorlied: Dein bin ich Herr Jesu, o seliger Trost usw.

Predigt: Biblisch finden wir verzeichnet, dass einer der Alten mal bei einer besonderen Gelegenheit sagte: „Was soll ich dazu sagen und ein anderer wurde gefragt: Woher sind diese alle gekommen? worauf er antwortete: Herr, das weiss ich nicht, das weisst du.“ So kann ich heute auch sagen, wo sich die vielen an einem besonderen Abend hier versammelt haben.

Gestern habe ich hingewiesen, dass nur die eingeladen werden, die sich bessern wollen; denn nur für solche sind wir gekommen, um sie behilflich zu sein. Wenn die Besserung in der Zunahme so weiter geht, wie wir es gestern und heute vorgefunden haben, müssen wir unsere Hütte bald abbrechen und grösser bauen. Wenn gestern schon eine grosse Sättigung stattgefunden hat, warum seid ihr heute schon wieder hier? weil ihr alle zu den Nachlaufenden gehört, weil ihr von dem Brote gegessen habt und satt geworden, aber nicht satt geblieben seid; eine andere Ursache kann ich nicht finden. Für mich ist es schon ein Genuss, auch alle heute abend zu sehen; denn daraus sehe ich, was der Vater der Liebe durch seine ziehende Kraft neu gewirkt hat. Er ist es gewesen, der uns an die geweihte Stätte zusammengeführt hat, wo der Vater und der Sohn zu uns kommen und Wohnung bei uns machen wollen. Wer das Himmelsbrot gegessen hat, bleibt nicht satt und wenn auch der Durst gelöscht ist, so stellt sich immer wieder der Durst ein. Wir haben alle Tage neue Anstrengungen, Kämpfe und Widerwärtigkeiten durchzumachen und darum auch täglich neue Kraft nötig, um in allen überwinden zu können. Jesus sagte damals zu denen, die ihm nachliefen: „Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch der Menschsohn geben wird; denn den hat Gott der Vater versiegelt.“ (Joh. 6.27.) Das ist für uns allen ein neuer Auftrag. Die Allgemeinheit lässt auch viele Einladungen an diesen oder jenen ergehen und wer dieser folgt und wem es da gefällt, der kommt auch zum Genuss. Was man aber geniesst, darin besteht ein grosser Unterschied. Zunächst kommt es darauf an, ob der Menschsohn, der die Einladung ergehen lässt, versiegelt ist von Gott dem Vater. Menschensöhne und Menschentöchter, die sich als Gesandte von Gott dem Vater ausgeben, gibt es genug. Was verabreichen sie aber für eine Speise? Sie geben eine Speise, die nicht das Nachlaufen bewirkt, sondern je mehr sie davon geniessen, je unruhiger und unzufriedener werden sie. Der Hunger und Durst wird nicht gestillt; darum finden wir heutzutage nur Unzufriedenheit, Murren, Hadern usw. Man hört auch oft die Aeusserung: Uns ekelte vor der losen Speise, es lohnt sich nicht, dass wir noch dahin gehen. Das ist ein Beweis, dass es keine Kraftspeise ist. Die Speise, die der Menschsohn gibt, welchen Gott der Vater versiegelt hat und wovon Jesus Christus der Sender ist, bewirkt das Gegenteil, man kann nicht genug davon hinnehmen. Der Genuss bereitet Friede und Freude. Darum ward ihr gestern hier und heute haben sich noch mehr hier eingefunden.

Seite 2. Wie ihr seht, ist der l. Ap. Schlaphoff noch hier. Er will uns bald verlassen. Entweder gefällt es ihm nicht mehr Vater uns, oder es ist eine andere ziehende Macht vorhanden, die ihn heimwärts treibt. Er gehört auch zu den Nachlaufenden und kann Zeugnis geben von dem, was er gesehen und gehört hat. Wenn wir auf Reisen gingen, hat er niemals eine Klage und Aeusserung gemacht, dass er zurück bleiben wollte. Jemehr er mitgelaufen ist, je grösser wurde sein Verlangen und jemehr er hingenommen hat, je hungriger wurde er. Durch alles das, was er empfangen hat, kann er bezeugen, dass es der Mensch Sohn ist, den Gott der Vater versiegelt hat und dass Jesus Christus der Sender von denselben ist. Diese Speise hat er empfangen und soll sie nun zerkleinern. Damit kann er heute Abend schon anfangen.

l. Schlaphoff:

Meine Lieben! Wenn heute Abend Familienabend sein soll, so gehört euer l. Bez. Aelteste und ich nicht dazu; denn der Aelteste hat noch keine Familie und ich habe meine nicht hier. Ihr seid alle Kinder vom l. Stammapostel, welcher unser Vater ist und somit müsste er eigentlich den Familienabend halten. In einem Sprichwort heisst es: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen“, und darin muss ich gehorsam sein. Recht ist es aber nicht. Jesus sagte schon: „Die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen“, und das können wir hierzu auch sagen.

Gleich nach dem Tode meines l. Apostels, fuhr ich im Oktober des letzten Jahres nach Natal, weil dort der Teufel seine Macht bewiesen hatte. Am Sonntag morgen kam ich dort mit dem Schiff an und fand nur einen Bruder, der mich vom Schiff abholte, trotzdem zwei Gemeinden in der Stadt Durban sind. Ich dachte, das ist nicht schön, ging zum Hotel, brachte meine Sache dorthin und weinte mich erst aus. Ich bat den Herrn: Herr, sende deine Engel voran, damit die Wege gebahnt werden. In Pietermaritzburg war ein Priester, den unser seliger Apostel schon Jahre vorher abgesetzt hatte, weil er durch verschiedene Sachen in seiner Familie, zum Anstoss für alle Menschen wurde. Dieser Priester dachte durch seine Schmeicheleien, mich überreden zu können. ~~Als wir in dem Zuge fuhren, sagte er zu mir: Sie müssen hier einen Bez. Aeltesten haben, den sie die ganze Sache in die Hände geben und der die Gemeinden aufpassen kann, denken sie nicht auch so?~~ „Ja, so denke ich auch.“ Nach allen Hin- und Herraden, sagte ich zu dem Priester: „Mein l. Mann, sprechen sie sich doch reine aus, wollen sie Bez. Aeltester sein?“ Er gab mir zur Antwort: „Wenn sie denken, ich habe nichts dagegen.“ Ich sagte: „Es liegt nicht in meiner Macht und meinen Willen, ihnen das Amt zu übertragen; ich bin nur ein Knecht meines Senders und Stammapostels und dem muss ich gehorsam sein; denn ich muss ihn Rechenschaft geben über alle meine Taten. Der Herr ist der Meister seines Werkes und der nur allein weiss, ob er sie gebrauchen kann oder nicht. Wir wollen es dem Herrn vorlegen und was der Herr sagt, wollen wir tun.“ Ich dachte aber, warte nur, du wirst es noch erleben, ob dich der l. Gott gebrauchen kann. Zu dem Evangelisten in Pietermaritzburg sagte ich dann: „Wenn kein Pfänder im Dienst ist, dann nützen sie die Gelegenheit aus und sagen zu der Gemeinde: Hier ist der alte Priester, er kann ein paar Worte zu euch sprechen, damit wir sehen, wozu ihn der Herr verwenden will und was er uns durch ihn zu sagen hat.“ Als ich einige Zeit fort war, kam es auch so, dass kein Pfänder im Gottesdienst war. Diese Gelegenheit nützte der Evangelist aus, seinen Auftrag auszuführen und rief den alten Priester vor. Er kam ganz stolz zum Altar; denn er war der erste Priester in Natal. Er ring an zu sprechen und an zu schreiben, sprang über den Altar hinweg, lief durch die Gemeinde und versteckte sich hinter seiner Frau. Der dortige Evangelist sagte zu ihm: „Was ist denn eigentlich los, warum machen sie solch ein Geschrei?“ Er antwortete: „Als ich zum Altar trat, und sprechen wollte, sah ich einen Engel mit einem Schwert, der mir den Kopf abhauen wollte. Dieser Engel hatte das Gesicht von dem Evangelisten Schlaphoff. Als ich das sah, bin ich schnell von dem Altar herunter gesprungen.“ Dadurch kam der Priester zur Erkenntnis, dass es nicht Menschen-, sondern Gottes Werk ist, welches durch den Geist Gottes regiert wird. Als ich dieses in Clarmont, in der Aemterversammlung vorlas, sagte ein Unterdiakon, ein sehr schmucker Bruder, stolz von Figur: „Das hat

Seite 3. er sich nur eingebildet." Wie ich das hörte, dachte ich, warte, du bist der Nächste. In einem Dienste zog ich dann den Bruder Hennemann heran und sagte: „Er kann mal vorkommen und sagen, was er denkt und wozu der Herr seinen Mund gebrauchen will.“ Er ging stolz zum Altar und als er anfangen wollte zu sprechen, sperrte er wiederholt den Mund auf und konnte kein Wort herausbringen. Ich sagte zu ihm: „Was machen sie denn?“ Er sagte: „Ich kann nicht sprechen.“ Darauf antwortete ich: „Dann machen sie der Gemeinde doch keine Fratzen vor und gehen sie herunter.“ Er verdrückte sich in eine Ecke und hatte sich sogar nass gemacht. Nach dem Dienst sagten die Brüder zu ihm: „Sie habt doch immer so viele Worte, wie kam es nur, dass sie nicht sprechen konnten?“ Darauf antwortete er: „Als ich am Altar stand, dachte ich nicht mehr denken, mir was es, als wurde mir der Mund zugehalten.“ Zu mir sagte er noch: „Lieber Evangelist, lassen sie mich nur unten sitzen.“ Der Bruder ist so klein geworden, wie der Staub, der am Boden liegt und jetzt kann ihn der Herr gebrauchen. Zu der Erkenntnis müssen wir alle kommen, dass es nicht Menschen, sondern Gottes Werk ist. Ein jeder von uns ist berufen und auserwählt zu einem bestimmten Zweck, wodurch sich die Kraft Gottes offenbaren will. Könnte Gott alles selbst ausführen, brauchte er keine Menschen. Er muss seine Macht durch Menschen offenbaren, damit wir ihn kennenlernen als unsern Gott und Vater. Der Mensch ist ein Gefäß, wo hinein Böses und Gutes getan werden kann und je nachdem wie der ist, der in den Menschen hineinzieht, so werden die Taten offenbar.

In Pietermaritzburg war die Gemeinde in fünf Teile zerstückelt und als ich das sah, brach mir das Herz. Ich schrieb von dort aus den 11 Stammepostel: „Die Zu- und Umstände sind hier traurig; denn der Teufel hat hier furchtbar gewübet; aber der Herr hat mir schon gezeigt, was ich machen soll und durch die himmlischen Heerscharen wird mir die Hilfe gegeben.“ Von der Zeit an, wo ich in die Stadt hinein kam, habe ich nichts mehr gegessen, trotzdem der Dienst erst am zweiten Tag war; denn es steht geschrieben, dass solche Geister durch fasten und beten aus die Menschen heraus getrieben werden müssen. Ich musste darin ein Vorgänger sein und dann konnten mir andere folgen. An dem Abend, an dem der Dienst festgesetzt war, hat es furchtbarlich geregnet, gestürmt, gedonnert und geblitzt. Es gibt Menschen, die vor andern Menschen keine Angst haben. Stellt man ein Soldat hinter einer Kanone, um zu schießen, so hat er keine Angst, wenn er den Schuss abschießt; denn er kann die Kanone kontrollieren und hat Gewalt über sie. Stellt man ihn aber vor der Kanone, so hat er Angst, weil ihn der Schuss treffen kann und er keine Kontrolle über die Kanone hat. Als ich in die Gemeinde hinein sah, konnte ich sehen, wie sich Parteien gebildet hatten. Ich sagte zu der Gemeinde: „Ihr fürchtet euch nicht vor Gott, Teufel und Menschen; ihr werdet euch aber noch fürchten müssen vor Gott, der sich auch durch die Natur offenbart.“ Als ich das ausgesprochen hatte, schlug der Blitz direkt neben dem Fenster ein. Alle waren erschrocken und sehr bange. Ich sagte: „Jetzt fürchtet ihr euch, wie leicht konnte es euer Untergang sein, wenn der Blitz in die Gemeinde gefahren wäre. Denket an die Rotte Korah und an viele andere, die sich gegen das Werk Jesu aufgeblüht haben, wie sind sie alle zu Grunde gegangen? Die alten Juden“ schrien einst: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder... Was ist von Jerusalem geworden? Jesus sagte: „Dein Haus wird dir wüste gelassen werden.“ Es ist alles in Erfüllung gegangen.“ In dieser Gemeinde hatte eine Besserung und Bekehrung stattgefunden und heute ist es eine gute Gemeinde. Es hat aber viel Arbeit und Mühe gekostet, die verschiedenen teuflischen Geister aus die Menschen heraus zu treiben. Wir müssen uns stets mit unserm Geiste und Gedanken an das Wort halten, was uns gegeben ist. Jedes Wort ist gesprochen für einen bestimmten Zweck und führt aus, wozu es gesprochen ist.

An einem Abend um 12 Uhr, telefonierte eine Schwester bei mir an und sagte: „Lieber Apostol, kommen sie bitte heraus und machen Frieden in unserer Familie.“ Als ich dort hinkam, war der Mann draussen im Gebüsch. Ich sagte zu dem Bruder: „Was machen sie denn hier?“ Er gab mir zur Antwort: „Ja, meine Frau.“ Ich sagte: „Was ist denn los, leben sie denn jetzt im Gebüsch wie ein Affe?“ Als ich ins Haus trat, traf

Seite 4. Ich die Frau im Hausflur, zu der ich sagte: „Was machen sie denn hier?“ Sie sagte: „Ja, mein Mann.“ Ich sagte: „Ihr Mann ist im Gebüsch, gehen sie hin und holen sie ihn.“ Der Mann war aber schon auf dem Wege, ins Haus zu kommen. Ich sagte zu dem Bruder: „Kommen sie herein und setzen sich neben ihrer Frau.“ Nun wollten beide auf einmal sprechen. Ich sagte aber: „Wir sind keine Juden, erzählt mir in Ruhe was los ist.“ Die Ursache des Streites war der Sohn. Der Junge war ungezogen gewesen und darauf hatte der Vater den Jungen verprügelt. Der Junge lief zur Mutter und erzählte, dass der Vater ihn geschlagen hatte. Das war der Mutter nicht recht; denn es war ihr Liebling. Sie ging zu ihrem Mann und machte ihm Vorhaltungen und so kam der Streit zu Stande. In dem Streit sagte der Mann zu seiner Frau: „Ich wünschte, Gott liesse dich jetzt sterben, damit ich Ruhe habe.“ Dieses Wort wirkte aus, wozu es gesprochen war. Die Frau ging später ins Schlafzimmer, nahm die Lyso-Flasche und wollte gerade trinken, als die Tochter ins Schlafzimmer kam. Kurz entschlossen schlug die Tochter der Mutter die Flasche aus der Hand, lief mit der Flasche zum Vater und erzählte ihm, was die Mutter vor hatte. Darauf gab der Mann seiner Frau ein paar Ohrfeigen und sagte: „Du willst mir diese Schande auch noch bereiten und dir das Leben nehmen?“ Danach ging er heraus und so traf ich ihn an. Als ich alles angehört hatte, frug ich: „Wer ist das Ebenbild Gottes im Hause?“ Zunächst soll es der Mann sein und dann müssen es Vater und Mutter sein für die Kinder. Vater und Mutter müssen in der Erziehung eins sein und wenn die Kinder Schläge verdient haben, müssen sie auch welche haben; denn darin zeigt sich die Liebe zu den Kindern. Wenn die Eltern die Kinder nicht strafen, macht es nachher die Polizei oder die Anstalt und die Kinder kommen im Zuchthaus zu Hause. Der Vater hatte den Jungen aus Liebe gezüchtigt und die Mutter unterstützte ihn in seiner Flegelei und seinem unartigen Wesen. Die Sünde fiel zurück auf die Mutter und sie musste schwer darunter büßen. Die Mutter hatte kein Recht, ihr Kind zu unterstützen und sogar noch darin, dass es den Vater anklagen, verdammen und verurteilen konnte. Der Mann hatte aber auch nicht das Recht seiner Frau zu sagen, ich wünschte, Gott liesse dich jetzt sterben. Ich sagte noch: „Ihr müsst daran denken, dass die Kinder eure Richter sein werden. Ihr habt nun beide recht und beide unrecht und müsst euch gegenseitig vergeben.“ Ein jeder muss wohl bedenken, was er für Worte ausspricht. Die Geister hören es und tragen die Worte aus. Wenn die Grenzwahe der Regierung meldet, dass der Feind über die Grenze gekommen ist, so wird die Regierung gleich Massnahmen treffen und Soldaten zur Grenze schicken. Das Wort ist gesprochen und führt aus, wozu es gesprochen ist. Bringt aber ein Fremder die Meldung, wird die Regierung sagen: Wir wollen uns erstmal erkundigen, was das für einer ist und ob seine Angaben auf Wahrheit beruhen. Wir Apostolischen müssen aufpassen, was wir aussprechen; denn wir müssen Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort. Durch die Worte wird oft furchtbares Unheil angerichtet; es liegt eine Kraft darin. Das wusste schon zur Zeit Jesus der römische Hauptmann, der da sagte: Ich habe Knechte und sage ich zu ihnen: Komm her, so kommen sie und sage ich: Gehet hin, so gehen sie. Das ist schon die Macht, die in einem Menschenwort liegt. Das hatte der Hauptmann erkannt und darum sagte er zu Jesus: Sprich nur ein Wort, dann wird es geschehen. Er wusste, dass Jesus Macht über die Geister hatte und darum mussten ihm die Geister gehorsam sein und ausführen was er sagte. Als Glaubenskinder tragen wir den Namen Jesus und sind versiegelt mit dem Heiligen Geiste. Wir müssen vorsichtig sein mit jedem Wort; denn die Geister binden sich daran und führen aus, wozu es gesprochen ist. Schlägt es fehl, dann kommen die Folgen auf den zurück, der das Wort ausgesprochen hat. Meldet die Grenzwahe der Regierung, dass die Feinde über die Grenze gekommen sind und es ist dem nicht so, müssen sie Rechenschaft von dem Worte geben und werden bestraft. Sagt jemand ein Wort, was nicht auf Wahrheit beruht, so kommt das Wort auf den zurück, der es ausgesprochen hat und er muss die Folgen seines ausgesprochenen Wortes tragen.

In einer Gemeinde schimpfte eine Frau immer auf andere und sagte: „Der soll kein Glück haben, deren Kinder sollen krank werden, der braucht keine Arbeit mehr zu haben usw.“

Seite 5. . Was waren die Folgen? Ihre eigenen Kinder mussten schwer darunter büßen. Ich ging zu ihr und sagte: „Liebe Schwester! Sie sind die Ursache von allem Unglück, was über ihr Haus kommt. Wer hat sie als Richter gesetzt, andere zu verdammen und zu verurteilen? Was der eine oder andere gemacht hat, dafür brauchen sie keine Rechenschaft geben, das muss ein jeder selbst verantworten. Alles was sie aussprechen und andern wünschen, fällt auf sie und ihre Kinder zurück. Sehen sie sich ihre Tochter und ihren Sohn an, sie sind die Ursache von ihrem Elend. Halten sie ihren Mund und wenn möglich, machen sie ein Schluss vor ihren Mund, wie David davon sagt, damit durch ihre Zunge nicht noch grösseres Unheil über ihrem Hause kommt.“

In einer Gemeinde Ladysmith in Natal, war ein Priester den ich in Ruhestand setzen wollte. Seine Zeit war vorbei, er diesem Grunde sagte ich zu ihm: „Setzen sie sich lieber in die Bank, damit sie den Lohn ihrer bisherigen Arbeit hinnehmen können. Damit war er aber nicht einverstanden. Ich sagte zu ihm: „Wenn sie Dienst halten wollen, wissen sie nicht, woher sie die Worte zum Beten und Reden hernehmen sollen. Das ist ein Beweis, dass sie der Geist verlassen hat und nicht mehr gebrauchen will. Setzen sie sich zur Ruhe, sie sollen den Lohn ihrer Arbeit hinnehmen.“ Zu Hause angekommen, hetzt die Frau diesen Priester auf und zu gleicher Zeit wurden sie Feinde. Darauf sagte ich: „Denken sie nicht, wenn sie nicht mehr in der Gemeinde sind, dass die Gemeinde zusammen bricht. Ihr Lohn für ihre Arbeit geht ihnen aber verloren; denn es heisst schon biblisch: Wer 99 mal Gutes getan hat und wird untreu, so werden die 99 Jahre nicht angerechnet.“ Dieser Priester hatte auch seine Freunde. In der Gemeinde war ein sehr begabter Bruder, der schöne Visionen hatte, aber auch eine sehr begabte Frau, die mit der Zunge alles wunderschön von einer Ecke in die nächste Ecke bringen konnte. Dieser begabte Bruder, der sich mit dem Priester verbunden hatte und mit dessen Geiste angefüllt war, sah nun auch wunderbare Sachen nach seiner Jsee. Er sah, dass der alte Priester vom Herrn erwählt war und sich nicht zu dem bekannte, der nun dienend offenbar wurde. Dies erzählte er seiner Frau, die es hinaus trug und unter den Geschwistern verbreitete. Als ich solches erfuhr, schrieb ich zum Herrn: Ist das der Zweck, warum diese noch zur Kirche kommen, sie verführen nur andere und der Teufel in Menschen wird durch sie offenbar. Herr, lass es nicht zu, dass andere verführt werden! Es dauerte nicht lange, so wurde der Mann blind und konnte nicht sehen. Die Frau wollte jemand besuchen, fiel und brach sich die Beine. Dadurch waren sie gezwungen zu Hause zu bleiben und der Diakon konnte den Dienst ausführen. Der Priester liess sich nun beeinflussen von seiner Frau und bat den Türhüter, ihm die Schlüssel des Lokales auszuhandigen; denn er wollte es reinigen. Der Türhüter gab ihm die Schlüssel und dachte sich nichts dabei. In der Nacht holte er sämtliche Bänke, das Harmonium und alles Inventar auf ein paar Wagen weg. Wie nun die Gemeinde am Sonntag zusammen kam und Dienst gehalten werden sollte, war alles leer. Der Diakon sagte: „Gott hat uns Reine gegeben, wir können stehen, lasst den Teufel sitzen.“ Der Diakon schickte mir ein Telegramm und ich gab die Sache sofort der Polizei in Händen; denn der Mann hatte kein Recht, Kirchengut zu entwenden. Die Polizei verhaftete ihn. Der Priester berief sich auf den Diakon. Die Polizei sagte aber: „Wir haben Nachricht, dass wir sie verhaften sollen.“ Darauf sagte der Priester: „Ich habe die Bänke nur abwaschen wollen, sie können alles wieder zurück haben.“ Darauf bekam ich wieder ein Telegramm, worauf ich antwortete: „Der Mann kann freigegeben werden, wenn er alles wieder an Ort und Stelle bringt.“ Dies geschah dann auch. Auf Veranlassung seiner Frau, wollte der Priester wegen das Harmonium, welches er der Gemeinde geschenkt hatte, eine Gerichtssache anstrengen. Ich sagte: „Das wollen wir nicht zulassen. Er kann das Harmonium wieder zurück haben; denn diese Unkosten wollen wir uns sparen. Der Segen aber, den mein seliger Vater an das Geschenk gebunden hatte, soll von heute ab aufhören.“ Von der Stunde an, wo er das Harmonium wieder im Hause hatte, soll er kein Glück, keine Ruhe und keinen Frieden mehr haben. Heute schenke ich Gott etwas und morgen sage ich: Lieber Gott gib es mir wieder zurück.

Seite 6. Solch ein Wesen ist Gott nicht angenehm. Wir waren dadurch aber nicht geschädigt; denn als wir das Harmonium abgegeben hatten, kam ein anderer Bruder und sagte: „Ich habe einen guten Kaur gemacht und für ein Butterbrot in der Verkaufshalle ein Harmonium gekauft, das schenke ich der Gemeinde. Wir hatten ein Harmonium wieder, aber der andere hatte kein Glück mehr. Es kam Unfriede, Krankheit, Arbeitslosigkeit ins Haus und in wenigen Wochen ging die Familie zu Grunde. Auf meiner Reise kam ich mit dem Bruder Gaugusch zu dieser Gemeinde. Die Frau kam mir frechtbar gehässig entgegen und sagte: „Ich bin nicht bange für sie und vor Gott auch nicht.“ Ich antwortete: „Für mich brauchen sie keine Angst zu haben; denn ich schlage keinen Menschen. So gemein bin ich nicht, dass ich meine Hand gegen sie erhebe. Ich bin aber ein Knecht vom 1. Stammespostel und muss seinen Willen ausführen.“

~~Heers-~~  
~~scharen zur Hilfe gegeben sind; die sind nicht bange vor Gott?~~  
 Das sollen sie noch erfahren. Ehe sechs Wochen um sind, werden sie weggeweht werden wie der Staub auf der Strasse.“ Nach sechs Tagen waren wir in Pietermaritzburg 240 km. davon entfernt und da kam der Mann ganz zerbrochen dort hin und bat um Vergebung und hatte sich bekehrt. Ich sagte zu ihm: „Mein lieber Mann! Sie sind kein Mann im Hause, sondern nur solange, wie sie in meiner Gegenwart sind. Gehe ich fort, hat die Frau wieder die Oberhand über sie.“ So war es auch. Als er zu Hause kam, hatte ihn die Frau wieder gefangen genommen. Das gesprochene Wort erfüllte sich, sie wurden verweht und nichts ist mehr von ihnen übrig geblieben. Alles wird geführt von einer höheren Macht, worüber wir keine Kontrolle haben. Führen wir ein göttliches Leben, so sind es die himmlischen Heerscharen, die die Zu- und Umstände unsers Lebens leiten. Führen wir ein teuflisches Leben, so sind es die teuflischen Geister, die uns immerdar in den Abgrund bringen und wir haben nur Unglück und Unfrieden zu erwarten.

Bevor ich nach Deutschland kam, hielt ich in Krugersdorp (Transwahl) einen Abschiedsdienst. Es waren die ganzen Amtsbrüder aus diesen Bezirk und aus dem Bezirk Pretoria versammelt. ~~Alle ich~~ ~~Fruchtig~~ haben sie geweint; denn Friede und Freude hatte der Dienst ausgewirkt. In dieser Gemeinde ist auch eine Aenderung vor sich gegangen, sichtbar durch die Taten der Menschen. Das ist ein Beweis für uns, dass das Wort des Stammesapostels durch die Erfüllung bestätigt wird. In dieser Gemeinde ist ein Priester, der eine solche Liebe besitzt, dass, wenn es möglich wäre, er auch den Teufel selig machte. Am Freitag vormittag erkrankte der Priester schwer und am Sonntag abend sollte der Abschiedsdienst sein. Ich bekam die Nachricht und sagte: „Was ist das? Der Abschiedsdienst soll dort stattfinden und der Priester, der sozusagen der Vater der Gemeinde ist, liegt krank?“ Ich ging nach seinem Hause, wo er wohnte, fand aber das Haus verschlossen mit einem gelben Zettel, der an der Tür angebracht war. Das war das Zeichen, dass die Pest ausgebrochen war und kein Mensch das Haus betreten durfte. Die Kinder durften nicht zur Schule und die Frau das Haus nicht verlassen. Was sie an Lebensmittel brauchten, wurde im Papier eingewickelt und an die Pforte gelegt. Die Milch wurde in verschlossenen Sonderdosen von der Anstalt zugeschickt. Ich ging in die Küche und fand eine weinende Frau. Sie sagte zu mir, dass das Haus 21 Tage isoliert wäre. Ich sagte: „Sonntag ist Abschiedsdienst und der Priester der Gemeinde, der Vater des Hauses, soll hier krank im Bett liegen, das können wir nicht zulassen.“ Als ich den Priester sah, bin ich erschrocken. Sein Gesicht war geschwollen, dass man kaum die Augen sehen konnte. Er sah aus, als wenn man ein geschlachtetes, abgezogenes Schaf besieht. Alles war blutunterlaufen. Als mich der Priester sah, bat er: „Lieber Apostel, seien sie mir gnädig.“ Ich sagte: „Ich kann wohl gnädig sein, aber erst muss ich die Ursache ihres Leidens wissen. Wo haben sie denn ihren Kopf hinein gesteckt und wo haben sie sich diese Krankheit geholt?“ Er sagte: „Ich war gestern bei einer Schwester, die diese Krankheit hatte, nur nicht so schlimm wie ich sie habe. Ich habe für sie gebeten und sie ist gesund geworden.“ Ich sagte zu ihm: „Sonntag ist Abschiedsdienst und es geht nicht, dass sie krank sind. Wir müssen erstmal eine Aenderung schaffen.“ Ich ging zur Apotheke und dachte an Jesus, dass sie ihm Gold Weihrauch und Myrren brachten und dass Joseph es

Seite 7. begrauchen konnte. Ich konnte Jesus in der Priester sehen und holte Myrrenessenz von der Apotheke, um ihn dadurch Hilfe zu bringen. Myrrenessenz ist ein Heilmittel. Diese Essenz tat ich in ein Gefäss, verdünnte sie mit Wasser und badete etliche Stunden das Gesicht des Kranken damit. Um fünf Uhr ging ich fort, weil ich abends noch Dienst halten musste. Man konnte aber schon sehen, dass eine Besserung stattgefunden hatte und sagte zu der Frau: „Halten sie damit an.“ Wir haben dann noch zusammen gebetet: „O Herr, lass die Krankheit wieder dahin gehen, woher sie gekommen ist. Du hast mit dieser Krankheit jemand geschlagen und der Priester in seinem Mitleid und seiner Liebe, hat diese Krankheit auf sich geladen. Lass die Krankheit wieder zurück gehen.“ Am nächsten Tag war der Priester gesund. Als der Arzt kam, erschreck er und liess den Stadtarzt kommen. Der Bruder sagte zu dem Arzt: „Ich bin gesund.“ nahmen sie den Zettel von der Tür; denn morgen abend gehe ich zur Kirche.“ er bekam zur Antwort: „Das dürfen sie nicht, sie müssen die 21 Tage innehalten, sonst werden sie bestraft.“ Der Bruder sagte: „Ich muss morgen abend zur Kirche und meinen Gott danken, weil ich wieder gesund bin und wenn ich bestraft werden soll, muss man mir erst beweisen, dass ich krank bin.“ Es wurde noch der Stadtarzt von Johannesburg gerufen, aber sie konnten nichts mehr an dem Bruder finden, er war gesund. Die Aerzte bekamen nun Nachricht nach einer Frau so und so zu kommen, wo dann der gelbe Zettel angebracht werden musste. Der Bruder wusste Bescheid, es war die Frau, wo er am Tage zuvor war. Als dann am Sonntag der Abschiedsdienst stattfand, war der Priester zur Freude aller zugegen. Das Jammergeschrei wurde aber hörbar bei dieser Frau. Ich hatte mich nach ihrem Lebenswandel erkundigt und erfahren, warum sie der Herr geschlagen hat. Ich ging zu dem Hause der Frau und sagte: „Weinen sie über ihre Sünden und nicht über ihre Krankheit. Aus Liebe hatte der Priester ihnen ihre Krankheit abgenommen, aber ich habe sie wieder zurück geschickt. Sie müssen bezahlen für ihre Taten. Denken sie daran, was sie alle gemacht haben. Sie sind eine Ehefrau und treiben sich des Nachts und am Tage, während ihr Mann arbeitet, auf der Strasse herum und suchen sogar noch junge Schwwestern zu verführen; haben sie denn keine Gottesfurcht mehr in sich? Im Kino, Theater und wo sie überall hingehen, da gehören sie nicht hin. Ihr Mann arbeitet und sorgt für sie und sie treiben sich mit andern Männern herum. Wenn ich ihr Mann wäre, würde ich ganz anders mit ihnen verfahren. Sie sollen die Krankheit tragen, bis sie den letzten Heller bezahlt haben.“ Die Frau kam nachher noch in die Anstalt, wo sie etliche Wochen gelegen hat. Wir sehen bei Jesus, als er kam die Menschen zu helfen und zu retten, machte sich der Teufel erst an dem Fleisch heran und er wurde geschlagen. Der 1. Stammapostel lebt, weint und opfert sich für uns. Sollte es heute nicht auch so sein wie früher? Möchten wir doch allezeit im Gehorsam, in der Treue und in der Liebe uns unter die Hand des Stammapostels beugen, um das Opfer zu erkennen, was er für uns bringt. Wir in Süd-Afrika haben Gott in Menschen erkannt, Gott, der sich offenbart durch Wort und Taten des Stammapostels. Würde drüben einer aufstehen, der den Stammapostel schlecht machen wollte, die Brüder würden ihn zerreißen. Wir haben gesehen, dass das, was der 1. Stammapostel geschrieben hat, der 1. Gott durch Zeichen und Wunder bestätigt hat.

In einer Gemeinde war ein Mann, der gute Arbeit an der Eisenbahn hatte. Er war aufgenommen, seine Frau wegen Krankheit und Schwachheit noch nicht. Ich ging zu seinem Hause und besuchte die Frau, die den Wunsch hatte, für sie zu beten. Ich sagte: „Das kann ich hier nicht; denn hier können nur Schweine beten. Wo ist denn ihr Mann? Mein Mann ist nicht hier,“ sagte sie. „Sagen sie ihm, wenn er wieder kommt, dass ich bei ihnen war und mit ihm sprechen möchte; er solle nach dem Priester kommen, wo ich bin; denn in einem solchen Hause könnte ich nicht beten, die Zu- und Umstände müssten erst geändert werden. Seien sie aber getrost, der Herr wird helfen, wenn ihr Mann aufrichtig ist.“ Der Mann kam zu mir, nicht gewaschen, nicht rasiert, hatte die Schuhe nicht geputzt und wollte mir die Hand geben. Ich sagte zu ihm: „Lieber Mann, waschen sie sich erst ihre Hände und dann geben sie mir die Hand; denn ich weiss nicht, wo ihre Hand zuletzt war. Haben sie denn kein Respekt für das Amt,



Seite 8. In einer andern Gemeinde wurde der Dienst immer durch eine Frau gestört. Der Priester sprach und die Frau sprach. Hörte der Priester auf, hörte die Frau auch auf. Der Priester berichtigte mir manches und ich schickte einen Aeltesten Sonntags, welcher auch auf sein Amt eingenommen war und mir im Anfang entgegen stand. Ich sagte zu ihm: „Gehen sie mal dort hin und beweisen sie ihr Amt und ihre Macht; denn da offenbart sich der Teufel durch eine Frau.“ Als der nächste Dienst war, ging er zu dieser Gemeinde. Fing er an zu sprechen, fing die Frau auch an zu sprechen. Hörte er auf, hörte die Frau auch auf. Darauf setzte er zu der Frau: „Schweigen sie.“ Sie gab zur Antwort: „Das habe ich nicht nötig, wenn sie sind. Gehen sie zurück und lernen sie Gehorsam, dann sind ihnen erst die andern Geister gehorsam.“ Der Aelteste konnte nichts ausrichten; der Dienst wurde durch diese Frau immer wieder gestört. Kein Bruder und keine Schwester kamen dazu, was der Priester wollte. Als der Aelteste zurück kam und mir alles erzählte, sagte ich zu ihm: „Wo ist ihre Macht? Bessern sie sich, sie üben kein Gehorsam und darum können sie auch keinen Gehorsam von andern verlangen. Lernen sie Gehorsam, dann müssen die andern folgen. Kommen sie Sonntag mit mir zu dieser Gemeinde.“ Wir fuhren am Sonntag hin und ich hielt den Dienst. Ich fing an zu sprechen, die Frau fing auch an zu sprechen. Ich hörte auf, sie hörte auch auf. Ich sagte: „Schwester hier ist nur einer, der da spricht und das bin ich.“ Sie sagte: „Und ich auch.“ Ich sagte: „Das gibt es nicht, sie haben den Teufel in sich und den wollen wir hier nicht haben. Ich weiss wer sie sind, Schweigen sie.“ Sie sagte: „Das tue ich nicht.“ Ich sagte: „Schwester, brauchen sie Vernunft, sonst setzen wir sie samt den Teufel heraus.“ Sie sagte: „Das können sie nicht und fing an zu sprechen. Da sagte ich: „Wenn sie jetzt nicht still sind, in Namen meines Stammapostels und meines Senders Jesus Christus, dann tragen wir sie heraus.“ Das Wort war gesprochen, sie fiel um und die Brüder mussten sie heraus tragen. Es dauerte dreiviertelstunde bis sie wieder zu sich kam. Zu dem Mann sagte ich: „Lassen sie ihre Frau zu Hause, sie gehört nicht in Gottesdienst.“ Ich konnte den Dienst durchführen und die Brüder sahen daran, dass kein Gehorsam war und wohl meinen Apostel. Weil ich mich im Gehorsam beugte, hätte ich Kraft. Stehen zu behalten, sonst wäre ich von den Geistern niedergeschlagen worden. Nach einiger Zeit gab mir der Priester Nachricht, dass die Frau wieder zur Gemeinde kommen wollte, sie hätte sich bekehrt. Ich sagte: „Sie darf nicht eher wiederkommen, bis ich mit ihr gesprochen habe. Ich fuhr zu ihr hin und als ich sie nur sah, wusste ich Bescheid. Ich sagte zu ihr: „Schwester, bleiben sie fort, denn der Teufel schaut noch aus ihren Augen.“ Sie sagte, dass sie sich bekehrt habe. Ich sagte: „Das haben sie nicht? Sie fing an zu streiten und nach allem Hin und Her, sagte ich zu ihr: „Kommen sie ins Haus des Herrn, wird Gott sie richten ich ziehe meine Hand zurück und will keine Verantwortung für ihre Seele tragen.“ Am Sonntag kam sie doch im Dienst. Als sie zu Hause war, musste sie sich ins Bett legen und hat die Augen nicht wieder aufgemacht; am Dienstag war sie bereits beerdigt. An diesem Orte haben sich die Menschen bekehrt; denn sie haben gesehen, was für ein Todesurteil durch die Zunge gesprochen wird. Ein Mensch verdammt sich selbst durch seine eigenen Taten und und Worte.

In einer andern Gemeinde war eine Schwester furchtbar elend. Der Priester konnte die Ursache nicht ausfindig machen. Der Mann und die Frau sagten, sie wüssten nicht was sie Böses getan hätten. Der Teufel muss aber immer eine Ursache haben, die Menschen zu plagen und zu quälen. Mein Vater, der selige Apostel, kam zu dieser Gemeinde und die Geschwister haben ihm ihr Elend geklagt. Der Apostel sagte: „Es muss eine Ursache vorhanden sein, sonst kann sich der Teufel nicht so festhalten; bekennet eure Sünden, dann soll euch geholfen werden. Sie wussten aber nichts. Der Apostel sagte: „Dann wollen wir im Dienst für euch beten.“ Die Geschwister kamen vor dem Altar und der Apostel betete für sie. Die ganze Gemeinde war Zeuge, dass die Frau von unsichtbarer Hand einen Schlag bekam und zu Boden fiel. Mein Vater sagte: „Jetzt höre ich auf zu beten; denn wir müssen erst die Ursache suchen.“ Nach dem Dienst gingen sie alle in ein anderes Zimmer. Die anwesenden Eltern von dem Manne und der Frau wurden herbeigerufen. Der Apostel sagte: „Nun sagt mal, was ist die Ursache, warum lässt der Herr zu, dass die Frau so geschlagen wird?“ Erst wollten die Eltern nicht mit der Sprache

Seite 10. hebung, aber dann erzählte sie, dass der Mann mit einer Schwester aus einer anderen Gemeinde verlobt war. Er hatte diesen Band geruhen, weil sich die Schwester durch List an den Mann heran gemacht hatte. Er musste dieses Mädchen heiraten, damit die Schande nicht offenbar wurde. Als die verlobte Schwester erfuhr, dass ihr Verlobter verheiratet sei, hat sie bitterlich geklagt und beide verflucht. Der Fluch hat getroffen und sie beiden Verheirateten hatten das Elend im Hause. Mein Vater sagte zu diesen Beiden: „Gehen sie hin zu der Schwester und bitten sie, dass sie ihr Wort zurücknehme.“ Mein Vater kam mit dieser Schwester zusammen und sagte zu ihr: „Liebe Schwester, es ist nun nichts mehr an der Sache zu ändern, nehmen sie ihr Wort zurück; denn es liegt auch an ihrer Seele.“ Das Mädchen hatte den Mann sehr geliebt und darum hatte sie sich so um ihn gekümmert. Weil die Frau so elend war, ging die Schwester hin zu ihrem früheren Verlobten und wünschte viel Glück und Segen. Da sagte der Mann zu seiner Schwester: „Du könntest mich auch haben, wenn du mit solcher List herangekommen wärest, wie meine jetzige Frau; denn hätte ich dich auch geheiratet.“ Daraus konnte man sehen, mit welchen Gedanken sich der Mann befasste. Nach einiger Zeit musste er nach der Irrenanstalt gebracht werden. Wer hat die Schuld? Er selbst, er konnte nicht vergeben. Unter den Deckmantel der Heuchelei und Frömmigkeit, wollte er einhergehen und der Herr hatte feste Pläne eingeschlagen. Ein jeder muss auf sein eigenes Haus aufpassen und jeder Mensch ist der Schmied seines eigenen Glückes. Seine eigenen Zustände und Umstände, seien sie gut oder böse, hat jeder selbst verschuldet. Unser 1. selige Apostel hat alles mit der Liebe zugedeckt und das kostete ihm sogar sein Leben. 2000 km. von seinem Wohnort ist er gestorben und von dort mussten wir seine Leiche holen. Das war bitter. Für alle die sich bessern wollen, will ich ein Fürsprecher sein, sagte der 1. Stammapostel. Die sich aber nicht bessern wollen, da muss der 1. Gott dreinschlagen. Dadurch hat er in Afrika bewiesen, was ich von ihm erbeten habe: „Herr, bewaise und bestätige mein Amt, welches ich trage; denn ich habe hier in Afrika keinen andern Apostel zur Seite und darum musst du dich durch Taten offenbaren und beweisen, dass du Herr und Meister dieses Landes bist.“ Gott hat es so geschehen lassen, dass die Umstände, durch Glück und Segen, durch Friede und Freude, durch Wunder und Zeichen. Weil die Brüder solches sahen, haben sie ihre Häupter aufgehoben zu dem Berge, von welchen uns die Hilfe kommt. Sie erkennen heute, dass der Herr durch das Gnaden- und Apostelamt hilft. Heute bin ich den letzten Abend unter euch und ich danke euch für die Liebe und Freundlichkeit, den ihr mir und dem Bruder Gaugusch habt zuteil werden lassen; denn das hatten wir nicht erwartet. Ich habe schon die Aeusserung zu den Brüdern gemacht, dass sie mich schwer in Schulden gebracht haben; denn ich könnte die Liebe nicht erwidern. Ich will die Schulden suchen zu bezahlen, indem ich die Liebe weitergebe an den 1. Geschwistern in Afrika und dass wir die Treue bewahren zu dem, darin wir stehen. Wir wollen bleiben in der Treue und im Gehorsam zum Stammapostel und den kindlichen Glauben bewahren. Oft werden wir noch der schönen Stunden gedenken. Gedenket auch an uns; denn ihr seid unser Rückgrad. Ihr seid das Mutterland und wir eine Kolonie. Ihr seid der Baum, woraus wir als ein Zweiglein heraus gewachsen sind. Bleibt der Baum im Leben, in der Treue und im Gehorsam, zeigt sich der Zweig von selbst darin. Bleibt ihr allezeit in Liebe, Treue und Gehorsam zum 1. Stammapostel, dann müssen wir darin bleiben. Gedenket an uns armen Afrikaner. Ich wünsche euch das Beste und ein fröhliches Wiedersehen.

**Gemeindelied:** Nr. 486. Reiches Versprechen hat Gott gegeben usw.

**Stammapostel:** Ich glaube, dass ihr mit einem solchen Familienabend zufrieden seid. Nach der Wahrnehmung kann ich sagen: Ihr habt von dem Brote gegessen und seid satt geworden. Dadurch hat der 1. Ap. Schlaphoff bewiesen, dass er das, was er besitzt, von dem Sender Jesus Christus empfangen hat und dass er ein Menschensohn ist, den Gott der Vater versiegelt hat. Nun wollen wir danken.

**Gebet:** Lobe den Herr unsere Seele! Von Herzen sind wir dankbar, dass Du uns den zweiten Tag gegeben hast, wo wir volle Befriedigung hinhätten konnten. Nun ist auch wieder neu die Bitte, lass, o Herr, Dein Wort zur Tat gesetzt werden, dass Du Dein Licht und Deine Wahrheit senden wolltest, womit Du uns immerwährend leitest. Lohne jeden seine Arbeit und bewahre die gegebene Freude. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes usw.